

# **Digitales Brandenburg**

**hosted by Universitätsbibliothek Potsdam**

Grüneberg, Arthur: Lenzen (Elbe) - 1025 Jahre. Ein Streifzug durch die Jahrhunderte.



Foto: Alfred Langguth

Lenzen, Burg

ARTHUR GRÜNEBERG

## Lenzen (Elbe) - 1025 Jahre

Ein Streifzug durch die Jahrhunderte

Am 5. September 1954 wurde Lenzen 1025 Jahre alt. Während manche Städte bei der Berechnung ihres Alters von der ersten Ortsnamennennung ausgehen oder von der ersten auffindbaren Urkunde bzw. von der Verleihung des Stadtrechtes, setzte die Stadt Lenzen den markantesten Punkt ihrer Geschichte, die Schlacht bei Lenzen am 5. September 929 als ihren Geburtstag fest.

Die Lage an der Elbe vor über 1000 Jahren wird treffend durch die Sage dargestellt. Danach lebte damals auf der Kuppe des Höhbecks ein Riese, der drohend in die Prignitz hinüberrief: „All mien!“ Dann entstieg dem Kiebitzberg bei Moor ein anderer Riese, der ihm erwiderte „Nich dät!“ — Diese beiden Riesen verkörperten die hier lebenden Völkerschaften: die Germanen westlich der Elbe und die Slawen an der Ostseite des Stromes. Nachdem Karl der Große die Sachsen in einem blutigen Krieg besiegt

hatte, stieß er 789 bis zum Hühbeck vor und schlug, nach den Annalen Einhardts von Köln, zwei Brücken („duos pontes construxit“). Prof. Schuchardt erklärt den Bau dieser Brücken dahingehend, daß die eine von Brückendorf nach Restorf über einen Zweig-Elbarm und die zweite dann von Hühbeck nach Lenzen geschlagen wurde. Diese zweite Brücke erhielt am Anfang und Ende eine befestigte Anlage. Bereits 816 wurden die Hühbeckanlagen zerstört.

Wie lange Lenzen noch unter deutscher Oberhoheit gestanden hat, ist nicht bekannt. Jedenfalls sind 929 die Wenden im Besitze des befestigten Ortes. Am 1. September 929 überschritten die Truppen Heinrichs I. zur Ausdehnung ihrer Macht die Elbe, nachdem sie zwei Jahre zuvor bereits die wendische Festung Brennober erobert hatten. Sie wurden befehligt vom Legaten Bernhard und dem Grafen Thietmar von Thüringen. Trotz mehrtägiger Belagerung war an eine Eroberung der Burg Lenzen nicht zu denken. Inzwischen sammelten die Wenden größere Truppenmassen im Raum von Bäckern zum Entsatz der Feste. Durch Verrat wurde dem sächsischen Heere bekannt, daß die Wenden beabsichtigten, in der Nacht zum 5. September anzugreifen. Durch ein furchtbares Unwetter mit Regen und Sturm wurde dieser Angriff verhindert. Darauf entschloß sich Legat Bernhard, in der Frühe nun seinerseits vorzugehen, und es kam zu einer Schlacht im Raum von Bäckern, der Löcknitz und dem Rudower See. Nach Darstellung im Diorama, das nach historischen Quellen aufgebaut worden ist, brachte die sächsische Reiterei, für damalige Zeit eine moderne Waffe, die Entscheidung des Tages. Große Teile des Wendenheeres wurden in die Fluten der Löcknitz, die damals wesentlich breiter war und in der Niederung hinter der jetzigen Stadt noch eine seeartige Ausbuchtung besaß, getrieben. Diejenigen, die sich durch die Furt zu retten versuchten, wurden in der Nähe des jetzigen Ziegelhofes gefangengenommen und sollen dort hingerichtet worden sein. Größere Verbände des wendischen Heeres wurden in die Moore und in den Rudower See getrieben und sollen dort ebenfalls umgekommen sein.

Mit der Eroberung dieser Gebiete setzte auch die Christianisierung derselben ein. Aber die heidnischen Wenden brachten diesen Bestrebungen größten Widerstand entgegen. Die Empörung gegen die Unterdrücker ihrer Freiheit wurde vor allem dadurch geschürt, daß Markgraf Gero rücksichtslos gegen die Wenden vorging. Es flackerten schon nach wenigen Jahren Aufstände, die größeren Umfang annahmen, auf, so daß am 29. Juni 963 der Bischofssitz Havelberg erobert wurde. Von Lenzen steht fest, daß 987 die Burg noch unter deutscher Oberhoheit stand und von den Sachsen sogar ausgebaut wurde.

Zu den heidnischen Fürstensöhnen, die nach 929 in Klöster gesteckt wurden, gehörte auch der Sohn des Obotritenfürsten Uto, Gottschalk. Als er 1047 sein Reich übernahm, das von der Ostseeküste bis nach Lenzen reichte,

war er ein eifriger Verfechter des Christentums und gründete mehrere Klöster, so auch in Lenzen, vermutlich auf dem Gelände des jetzigen Schulhofes. Doch der Widerstand der heidnischen Bevölkerung, vielleicht noch besonders angeregt dadurch, daß auf dem Ysekenberg, dem heutigen Marienberg, ein Heiligtum für die Verehrung der Wendengötter stand, wuchs immer mehr, und so wurde Gottschalk am 7. Juni 1066 in der Kirche zu Lenzen auf Anstiftung seines Schwagers Blusso ermordet.

Damit war für fast ein Jahrhundert dieses Gebiet wieder rein heidnisch-slawisch. Über die Ermordung Gottschalks berichtet ein zeitgenössischer Chronist, Helmholdt, in dem Buch „Chronica slawarum“, liber I,22: „In urbe Leontio quae alio nomine Lenzin dicitur . . .“ („in der Stadt Leontium, die mit einem anderen Namen Lenzin genannt wird“). In diesem Satz ist einmal der lateinische Name Lenzens, Leontium und dann auch die sprachliche Form Lenzin enthalten, die fast schon der heutigen entspricht. Diese sehr früh angegebene Form des Namens weist auf das pomoranische (westslawische) Lencno hin, was soviel wie „Bruch“, „Sumpfwiese“ bedeutet. Aus dem oben zitierten lateinischen Satz geht ferner hervor, daß Lenzen schon um 1150 als Stadt bezeichnet wird („in urbe“), hingegen die Chronisten berichten, daß die Stadtrechte für Lenzen und Perleberg erst im Jahre 1239 verliehen und in der Urkunde vom 11. Juli 1252 durch Markgraf Otto III. nochmal bestätigt worden sind.

Unter Albrecht dem Bären wird die Eroberung der ostelbischen Gebiete fortgesetzt, und somit beginnt auch gleichzeitig die Geschichte der Verpfändung Lenzens. Im Jahre 1190 wurde es dem Edlen zu Putlitz als Lehen gegeben. Durch den ständigen Wechsel der Lehnsherrschaften und die damit verbundenen immer erneuten größtmöglichen Ausnutzungen ihrer Lehnsrechte hat Lenzen viel gelitten. 1336 wurde die Stadt zusammen mit Dömitz „mit allen Gerechtsamen und Gerechten, mit allen Nutzungen, die zu beiden Seiten der Elbe dazugehören, für 6500 Mark Silbers und Gewichts an den Grafen Heinrich von Schwerin und seine drei Vetter verpfändet.“ Als besonderen Nachteil für die Stadt hatte es sich erwiesen, daß sie zu fast allen Zeiten ein Grenzort war und damit in die Zwistigkeiten ihrer Nachbarn geriet, so der Herzöge von Mecklenburg und Pommern, von Lüneburg und des Erzbischofs von Magdeburg.

Unter der Herrschaft der Bayern und Luxemburger, die dem Lande meist fernblieben, obgleich sie seine Regenten waren, brachen geradezu chaotische Zustände aus. Das Fehdewesen nahm im Lande überhand und Raubritter belagerten die Landstraßen und plünderten die Reisenden aus. So saßen 1385 die Raubritter Cuno und Nikolaus von Quitzow auf der Burg Lenzen, drangen von hier aus weit in ihre Nachbargebiete ein. Ihre Überfälle wurden derartig dreist, daß sie sogar am Tage auf offener Straße den Domherrn von Schwerin, Friedrich Junge, überfielen und in Gefangenschaft nach der Burg Lenzen verschleppten. Er ist schon nach wenigen Tagen eines

qualvollen Todes gestorben, da das geforderte Lösegeld nicht bezahlt werden konnte. Mit den Quitzows im Bunde haben die anderen Raubritter der Umgebung die Städte Parchim und Perleberg überfallen und ihre Viehherden geraubt. Mit einem großen Heere, dem sich auch die Perleberger anschlossen, rückte Albrecht von Mecklenburg im Jahre 1396 vor die Stadt, zerstörte Burg Lenzen bis auf den Turm und ließ die gefangenen Raubritter Urfehde schwören. In dieser Zeit spielt die Sage, nach der 13 prignitzer Raubritter, deren Füße mit Ketten an der Zinne angeschlossen waren, vom Burgturm gestoßen wurden. Ihre Seelen geistern noch heute als Raben um den Turm.

Im 15. Jahrhundert wurde der Burggraf Friedrich von Nürnberg Statthalter der Mark. Willig erkannten die meisten Städte ihn an, nur Kaspar von Putlitz weigerte sich auf Betreiben der Quitzows, dieser Aufforderung nachzukommen. Daraufhin griff Friedrich im Jahre 1416 zum Schwert und zwang zur Aushändigung von Stadt und Land ohne jegliche Entschädigung. Am 1. April 1418 stellte dieser Burggraf der Stadt eine Bestätigung ihrer Privilegien aus. Aber auch unter den Hohenzollern hörten die Verpfändungen Lenzens nicht auf. 1421 ging die Stadt bereits wieder an den nächsten Pfandinhaber über, kam 1426 wieder an die Quitzows und wurde von diesen von Hand zu Hand weitergegeben. Wie alte Urkunden zeigen, sind Land und Leute, Vieh und alles Besitztum nur Handelsware zugunsten der souveränen Herrscher gewesen, die ständig auf Grund dessen, daß sie ein gutes Leben führen wollten, in Geldnöten waren.

Im 16. Jahrhundert geriet Lenzen fast an den Rand des Unterganges. Verschiedene Seuchen suchten die Stadt heim, so 1529 der englische Schweiß, eine Art Cholera, und 1566 die Pest, 1599 die rote Ruhr und 1625 nochmals die Pest. Die Zahl der Todesopfer in diesen Jahren dürfte rund 2000 betragen haben. Hinzu kam am 8. September 1553 eine gewaltige Feuersbrunst, die die ganze Stadt mit Ausnahme von Kirche und Schule zerstörte. Fast 400 Jahre wurde dieses Tages durch eine krichliche Feier gedacht.

Obwohl Joachim I. dem Raubritterunwesen endgültig ein Ende setzte, hatte doch der Adel noch vielerlei Vorrechte, die in der Städteordnung vom Jahre 1515 festgelegt waren. Danach durften u. a. beim Hochzeitsmahl nicht mehr als fünf Gerichte, jedem nicht mehr als zwei Schüsseln für die Person, gegeben werden, nur Adligen waren 10 Gerichte gestattet.

Durch die Bauernkriege wurde das Volk aufgerüttelt und das Verhältnis zwischen der Bürgerschaft und dem Adel der Burg Lenzen sehr gespannt. Aus einem Aktenstück vom 20. November 1587 geht hervor, „daß die edle Frau Mette Wenckstern, Jürgen von Wintersfeld sel. Witwe, sich an die Herzogin von Mecklenburg wendet mit der Bitte um ein Fürschreiben an den Kurfürsten sowie um Zuweisung eines Rates desselben als Beistand.“ Anlaß dazu war folgendes: Anläßlich eines Festes auf der Burg zu Lenzen waren ihre Gäste ohne Streit im fröhlichen Kreis beisammen gewesen und

keinem Bürger der Stadt mit Worten oder Werken zunahe getreten. Bei ihrer Abfahrt von der Burg hatte eine Adelsperson einen „Freudenschuß“ abgegeben, und dieser setzte die Bürgerschaft derartig in Erregung, daß sie auf Zureden des Rates der Stadt sich zusammenrottete und gegen die Festteilnehmer vorging. Es kam zu blutigen Zusammenstößen, wobei mehrere Personen, unter anderm auch Frau Mette Wenckstern, lebensgefährlich verletzt wurden. Der Vorfall wurde dadurch bestraft, daß der Stadt ein Drittel des Gerichts genommen wurde und später mit 500 Gulden zurückgekauft werden mußte. Auch mit den Hof- und Spanndiensten scheint es nach den Urkunden gar nicht mehr zu klappen; denn die Bauern weigerten sich, solche noch zu leisten bzw. kamen ihren Verpflichtungen, Küchenholz und Jägerbrote abzuliefern, nicht mehr nach.

In den Fischereigerechtsamen wollten die Fischer sich nicht mehr mit den ihnen zustehenden Gebühren begnügen, sondern verlangten beim Fischen „mit grobem Garn“ die Hälfte des Gesamtertrages. Zum Fischen für die kurfürstliche Küche haben sie sich nicht bewegen lassen wollen, bis man sie „mit Spießen dazu gezwungen“. Ebenso wollten sie die sogenannten „Herrenfische“, Hechte zum Beispiel, nicht der Burg überlassen. Stattdessen legten sie im Mühlenstrom Körbe und weigerten sich, wenn sie gefaßt wurden, die Buße von 18 Mark Perlebergs zu zahlen.

Der Dreißigjährige Krieg brachte neue Schrecken über die Stadt. Wochenlang wurden die Bürger von Requisitionen und Plünderungen der Soldateska verschiedenster Heerführer heimgesucht, und wenn endlich eine Truppe abzog, kamen andere und trieben es meist noch ärger. Am 15. Oktober 1638 rückten die Schweden in Lenzen ein und hausten entsetzlich, daß die Einwohner in die nahegelegenen Eichwälder nach dem Elbwerder und in die Kuhblank flüchteten, wo sie — in Erdhöhlen hausend — ihr Leben notdürftig fristen konnten und von Eichelbrot sich ernährten. Der Kantor Johannes Lamprecht und sieben Bürgersöhne, die geraubtes Vieh wieder abjagen wollten, wurden von den Schweden auf der Jageler Feldmark erschlagen. Als die zurückgebliebenen Bürger der Raubgier der Soldaten nicht mehr nachkommen konnten, hat man fünfzig Personen auf grausame Art zu Tode gemartert und am 8. November die Stadt in Brand gesteckt, wobei 56 Häuser und viele Scheunen und Ställeingeäschert wurden. In diese Flammen sollen 25 Kinder geworfen worden sein. Die Einwohnerzahl sank von 3000 auf 300 herab. Die Felder waren seit langem unbebaut und einige Dörfer der Umgebung verschwanden vom Erdboden, zum Beispiel Groß- und Klein-Sterbitz und Rudow sowie eine Ansiedlung zwischen Lenzen und Mödlich.

Im Jahre 1652 übernahm der damals schon 72jährige ehemalige holländische Admiral und Gouverneur Gysel van Lyr das Amt Lenzen und begann gleich mit dem Aufbau der Stadt. Sein Verdienst ist die Anlegung der Hamburger- und Neustadtstraße mit ihrer Geradheit und Großräumigkeit.

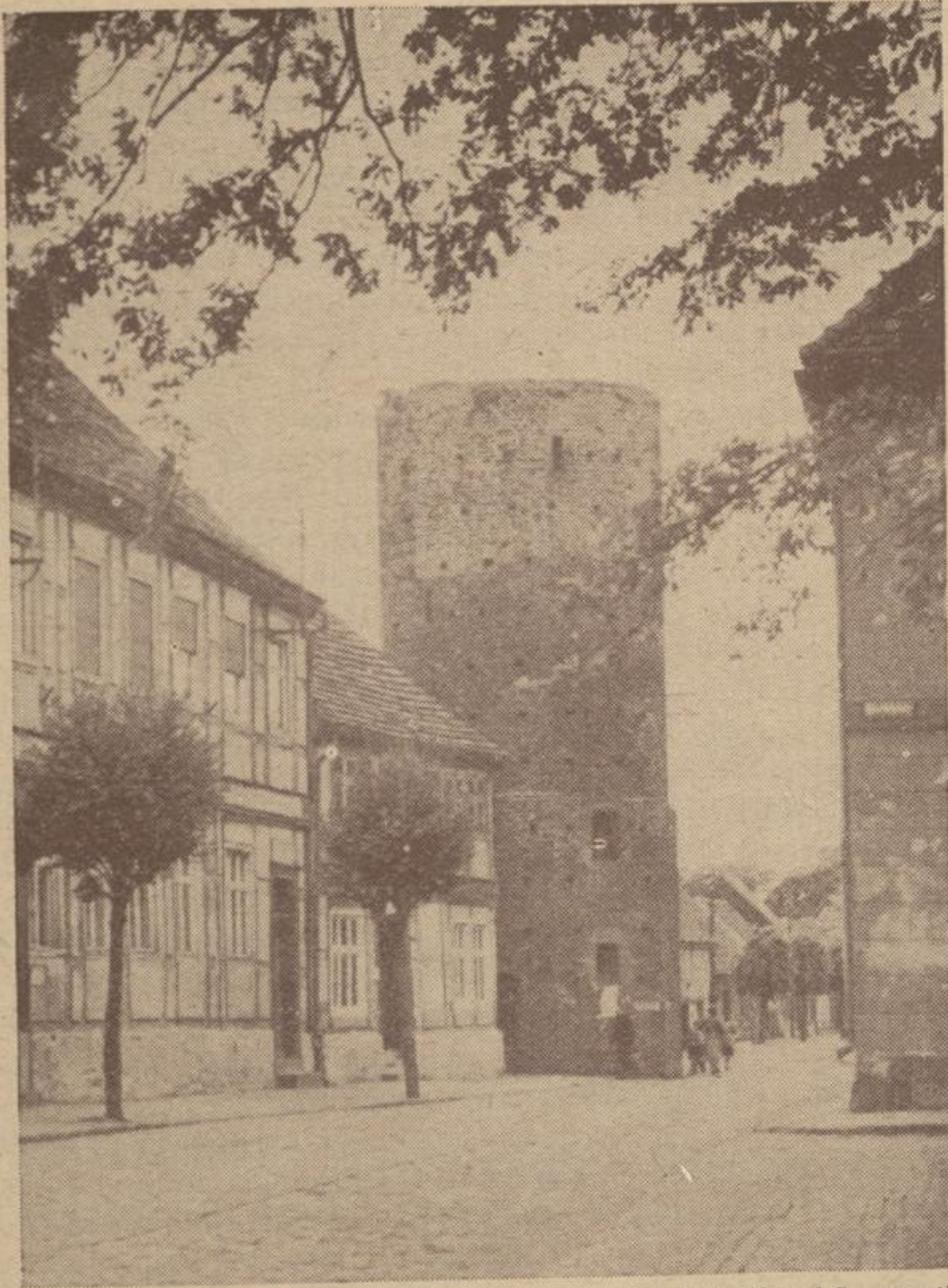


Foto: Alfred Langguth

### Alter Torturm in Lenzen

Um die in und um Lenzen herrschende Wolfsplage zu bekämpfen, bewaffnete Gysel van Lyr die Lenzener Bürger und Bauern, nachdem der Adel sich geweigert hatte, seinen Jagdrechten nachzugehen; dafür wurde er mit Besatzung belegt. Van Lyr, ein aufgeschlossener und seiner Zeit weit vorausschauender Mensch, ordnete an, daß wenigstens an den Winterabenden Schulstunden zu halten seien. Auch die Straßenreinigung Lenzens lag ihm sehr am Herzen. Er empfahl, die Dunghaufen von den Türen wegzufahren

und lieber aufs Feld zu bringen, wo sie weitaus nützlicher wären. Zum Aufbau der Deiche holte er viele Ansiedler aus Holland in die Lenzer Wische, und ihm ist das heutige Deichsystem mit dem Elbdeich, Achter- und Praggerdeich zu verdanken, dessen Anfänge bereits im 11. Jahrhundert vorhanden und während des Dreißigjährigen Krieges vollkommen zerstört worden waren. Wie wichtig die Anlegung dieser Deiche war, beweisen die immer wiederkehrenden Hochwasser. Trotz vieler Deichbrüche, die die Lenzener Bevölkerung bis in die jüngste Zeit hinein erlebte, hat sich jede Generation bemüht, diese Deiche gegen das Wasser weiter zu befestigen, auszubauen und zu erhöhen.

Kaum daß die Stadt sich erholt hatte und wieder aufgebaut war, zerstörte eine neue mächtige Feuersbrunst 1703 wieder 134 Häuser-, beide Schul- und Pfarrhäuser, Kirche und Rathaus. Nur 80 Häuser wurden verschont. Obwohl die Stadt nun wieder mit dem Aufbau reichlich beschäftigt war, mußte sie zum Unterhalt der Truppen Friedrichs II. große Magazine anlegen und die Vorräte als Nachschub per Pferd und Wagen von Lenzen allwöchentlich mit Fourage bis nach Küstrin fahren.

Was begab sich nun in Lenzen zur Zeit der Befreiungskriege? Durch den Geist Friedrich Ludwig Jahns wurde die Jugend Lenzens begeistert und bereitete sich schon frühzeitig auf die Befreiung vom napoleonischen Joch vor. In den Breetzer Wiesen führten sie Reitübungen durch und waren mit die ersten, die sich bei den Lützowschen Jägern freiwillig meldeten. Um der Einziehung zum napoleonischen Heer zu entgehen, hatten sie sich zum Teil über die Elbe geflüchtet oder hielten sich in den Eichwäldern versteckt, wo sie von der Bevölkerung Lenzens mit Lebensmitteln versorgt wurden. Auch Blücher und Theodor Körner weilten in dieser Zeit in unseren Mauern.

Dadurch, daß die Hauptverkehrswege schon seit frühester Zeit über Lenzen in Richtung Hamburg, Magdeburg und Leipzig führten, herrschte hier ein reger Verkehr. Lenzen hatte drei Posthaltereien und unterhielt 86 Pferde. Der Wasserzoll, der sich schon seit dem 14. Jahrhundert in Lenzen befand, wurde 1641 noch durch den Werbener Zoll vermehrt und brachte für die Stadt hohe Einnahmen, oftmals natürlich zum Nachteil der Schifffahrt. In dieser Epoche lag eine Blütezeit unserer Stadt. Durch die Verlagerung des Wasserzolls nach Wittenberge und die Schaffung der Straße Berlin—Hamburg über Warnow ging der Verkehr stark zurück. Der Anschluß an die Industrialisierung wurde leider verpaßt. Lenzen entwickelte sich zu einer typischen Kleinstadt, deren Bürger vom Betrieb der Landwirtschaft, des Kleingewerbes, des Handwerks und des Handels lebten.

Die Chronik Lenzens beginnt mit einer großen Schlacht. Kriegerische Ereignisse belasten in jedem Jahrhundert die Stadt. Ihre Geschichte zeigt uns deutlich die Notwendigkeit, den Frieden zu erhalten und dafür Sorge zu tragen, daß aus dem jetzigen Grenzort eine blühende Stadt in einem geeinten Deutschland wird.